

Sermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheinung
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post besorgt dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppolik,
Bühlgasse 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Radolt, Mosse, & Cittr-
schütz 2; für An' land
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel un Paris.
Das einmalige Einsetzen eines
einhalbtägigen Wermontage
kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr., 6. W. erd-
ber Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnement-Verkauf: In Weibach bei Joh. Gedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberfang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Saß-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Reunhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Reunhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittig's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Petruschke, Buchhändler; woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 58.

Sermannstadt, Donnerstag am 7. März.

1872.

Amtliches.

(Circular.) Se. Majestät haben dem Ernennungsdiplom des bisherigen
Besten Kommandanten des norddeutschen Bundes Ludwig Karl Wäckerl, Oberster
Generalconsul des deutschen Kaiserreichs in Pest das allerhöchste Ehrenquartier zu er-
theilen geruht.

Politische Uebersicht.

Wien, 4. März.

Der „P. No.“ schreibt: Als ein erfreuliches Zeichen zur Situation
in Oesterreich möchten wir es betrachten, daß die Regierung neben der
unermüdblichen Thätigkeit zur Lösung der staatsrechtlichen Fragen die För-
derung materieller Reformen auch nicht einen Augenblick außer Acht läßt.
So berichtet man und heute von zwei neuen Vorlagen, deren Einbringung
unmittelbar bevorsteht. Die eine, vom Minister Laffer stammend, betrifft
die Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, deren Regelung nach den
Anforderungen der neuesten legislativen Entwicklung in Angriff genommen
werden soll; eine zweite Vorlage betrifft die Sicherstellung einer Eisenbahn
von Kiew nach Tarnow mit einer Abzweigung von Gubrow nach
Zogonow. Von diesen beiden Vorlagen ist namentlich die letztere geeignet,
unter Interesse zu setzen, als gleichartig mit ihr die Nachrichten über einen,
durch die Polen provocirten Konflikt im Verfassungsausschuß, dessen Kon-
sequenzen sich heute noch nicht übersehen lassen, vorliegen. Die Regierung
hat mit dieser Eisenbahnvorlage und mit ihrer Einbringung in's jüdische
Augenmerk auf die neuesten legislativen Entwicklungen in Angriff genommen
Rücksicht auf ihre politische Stellung zur Regierung zu fördern fest ent-
schlossen ist. Sowie sie Dalmatien eine Reihe von Konzessionen ausstreckte,
um Dalmatien, nicht seiner Vertreter willen, so bringt sie jetzt Galizien
mit dieser Eisenbahn ein neues, werthvolles Geschenk, ohne Rücksicht auf
die Haltung, die zufällig die jetzigen Vertreter dieses Kronlandes einneh-
men. Noch evidenter wird diese verhältnißliche Regierungspolitik und der in
ihre bekundete Geist, politisch wie materiell die Interessen der Länder zu
fördern, wenn man sie der geistigen Haltung der Polen im Verfassungsausschuß
gegenüberstellt. Unbegreiflich ist es, wie die polnischen Deputir-
ten den Vorschlag pro 1871 zurückweisen konnten, jenen Vorschlag,
der doch unter dem Ministerium Potocki, also einem den Polen und spe-
ziell Galizien gewiß nicht feindlich gesonnenen Ministerium, verjagt worden
war! Diese Thatsache erschwert den Polen ihre Stellung und ihre besten
Freunde werden ihnen offen gestehen müssen, daß sie am Samstag eine
Position eingenommen haben, die, wenn der Ausgleich scheitern sollte, die
ganze Last der Verantwortung hierfür auf sie zurückfallen lassen würde.
Aus Paris ist eine neue Thatsache zu verzeichnen, die von
dem Umstände in dem vorigen Regierungsjahre Zeugniß gibt. Der
Abgeordnete Dr. Becker, Oberbürgermeister von Dort mund, ein Mann, den
die Konservativen bis heute als „Kocher“ verachteten, ist in das Herren-
haus berufen worden. Dr. Becker wurde von dem Grafen Schwerin, dem
Minister der neuen Aera, aus dem Gefängnisse entlassen, jedoch mit Be-
schränkung des Aufenthaltes heimgeführt; der strengkonserervative Nachfolger
Schwerin's sendet denselben Mann, der außerordentlichen Reichs rath blieb,
ein Duzend Jahre später ins Herrenhaus — das ist der Lauf der Welt.
Die Ultramontanen erheben gegen den Kaiserlichen die Beschwerde,
daß derselbe auch der Konstitutionalität der Universitäten Bahn bricht.
Er hat nämlich einen Iracundus, den außerordentlichen Professor Dr.
Traube zum ordentlichen Professor an der Berliner Universität ernannt.
Ein solcher Fall ist allerdings unter dem Regime Mäthel's und der Vor-
gänger desselben nicht vorgekommen.
Die Dinge in Frankfurt nehmen mit jedem Tage eine jäm-
merlichere Gestalt an. Neulich hat der Militär-Gouverneur von Paris,

General Submirant, seine Demission verlangt, nach einer Version, weil
die Regierung, ohne ihn vorher zu fragen, dem „Moppel“ und „Boys“
das Wiedererscheinen gestattet, nach der anderen, weil er Repressiv-Maß-
regeln gegen die immer wieder auftretenden Bonapartisten nicht ergreifen
wollte. Indessen hat er sich erweichen lassen und bleibt auf Bitten von
Thiers im Amte. Bedenklicher ist, daß Finanzminister Pouyer-Quertier, als
Entlassungsgenosse im Prozesse Jaurès de la Motte vorgeladen, zum allge-
meinen Erschrecken die finanzielle Gehobung dieses Hauptpräsidenten des Kai-
serreichs, seine Verschleuderungen, Fälschungen und fälschlichen Ausweise mit
einem Eifer und einer Entschiedenheit in Schutz nahm, welche eine geradezu
glänzende Rehabilitation der Finanzgebarung des Kaiserreichs und seiner
Organe bildet.

Pouyer-Quertier vertrat namentlich die Zweckmäßigkeit, ja Unentbehr-
lichkeit der Virements nicht bloß in den Staatsfinanzen, sondern auch in
den Departementals, Kantonal- und Kommunal-Finanzen. Im Munde
eines Mitgliedes einer republikanisch sich nennenden Regierung klingt der-
lei absonderlich genug. Ist der Vertreter solcher Ansichten noch obendrein
Finanzminister, so paßt er weit besser für das Kaiserreich als für ein par-
lamentarisches Regime.

Aus Rom wird der „Daily News“ unterm 26. Februar telegra-
phirt: Der Papst hat ein Schreiben an die französischen Bischöfe gerich-
tet, worin er sie ermahnt, ihren Einfluß zu Gunsten des Grafen von
Chambord geltend zu machen. Der österreichische Gesandte beim päpstlichen
Stuhle hat Rom in einer Mission zu dem Behufe verlassen, um Ansuchen
für die Reise des Papstes zu treffen (?). Gerüchtwiese verlautet, daß
Kardinal Antonelli im Begriff ist abzutreten, und daß sein Nachfolger
entweder Kardinal Bona oder Kardinal Lucca sein wird.

Die „Tagespresse“ schreibt:
Seit einigen Tagen schwirrt die Kunde von merkwürdigen Unter-
handlungen zwischen dem Kaiser und den Zeitungen. Der Kaiser will eine Ausfüh-
rung mit der polnischen Emigration in Paris, und umgekehrt sollen gerade
jene Bestandtheile derselben, welche der Commune so wirksame Dienste
leisteten, diesen Betrieben nicht abgeneigt sein. Der russische General
Lewajeff, dessen Anwesenheit in Paris auch von den polnischen Blättern
signalisirt wurde, soll mit dieser diplomatischen Aufgabe betraut sein. Der
Pariser Korrespondent der „Times“ bestätigt nunmehr diese Mittheilungen
und berichtet, nachdem er Lewajeff's Ankunft in Paris außer Zweifel
gestellt hat: Da die Polen (unter diesem Collectionnamen sind hier die
in Paris weilenden polnischen Flüchtlinge zu verstehen) auf Frankreich nicht
mehr rechnen können, und dieses selbst in Wirklichkeit jetzt nicht in der Lage
ist, eine eigene Politik in der polnischen Frage zu befolgen, so brängte sich
ihnen die Nothwendigkeit auf, entweder Deutschland oder Rußland zum
Freunde zu wählen. Es ist dies ohne Zweifel eine bittere Pille, aber
mehrere leitende und einflussreiche Mitglieder der Emigration haben die
Idee, die nationale Unabhängigkeit wieder zu erringen, aufgegeben, und
sie versuchen sich mit jenen Tendenzen auszusöhnen, welche Vielpolitik
leiten und welche, wie sie glauben, sie schließlich befähigen werden, eine
maßgebende Rolle in Rußland zu spielen. Es ist kein Wunder, wenn
Rußland den Polen in dieser Tendenz auf halbem Wege entgegenkommt.
Es gibt dort zwei innere Faktoren, gegen welche die Polen Bestand
leisten würden. Die eine ist die sozialistische oder internationale Bewegung,
zu welcher speciell einige einheimische Institutionen führten und welche bei
der polnischen Aristokratie, die hervorragend konservativ ist, auf einschlei-
chenden Widerstand stößt; die andere ist das deutsche Element, welches in vie-
len Beziehungen eine Quelle von Verdrüsslichkeiten und Unzulänglichkeiten
für Rußland ist, und dieses würde in hohem Grade durch die Stärkung
eines Einflusses neutralisirt werden, der dem deutschen geradezu entgegen-
gesetzt ist.

Aus diesen und anderen Gründen, welche hier zu detailliren zu weit
führen würde, begrüßt die russische Regierung mit Freude den Wunsch,
welchen die Polen nach einer Verständigung gezeigt haben. Von dieser
Geneigntheit bekam die russische Regierung zuerst auf eine merkwürdige
Weise Kenntniß.

Ein junger Pole, Namens Kojstelo, ein hervorragendes Mitglied der
Regierung der Nationalverteidigung im Jahre 1863, welcher zum Tode
für die Hauptrolle, welche er in den Ereignissen dieser Zeit spielte, verur-
theilt wurde, beschloß, einen Beweis seines Uebertritts zur Politik der Ver-
söhnung dadurch zu geben, daß er sich selbst der Gnade der russischen Re-
gierung preisgab.

Demzufolge begab er sich vor einigen Wochen an die russische Grenze,
wo er verhaftet wurde. Er wurde nun in Wilna vor ein Kriegsgericht
gestellt, jedoch ist nicht vorauszusetzen, daß unter diesen Umständen seine
Lage gefährdet sei. Mittlerweile hatte General Lewajeff Unterredungen
mit mehreren Mitgliedern der hiesigen Emigration, und es ist nicht un-
wahrscheinlich, daß diese Unterhandlungen zu einer umfassenden Amnestie
und zur Inaugurirung einer neuen Politik zwischen beiden Ländern führen
werden. (?) Jedoch wird es, wenn man die Experimente, welche beide
versucht haben, in Erwägung zieht, lange Zeit dauern, bis das gegensei-
tige Vertrauen hergestellt ist. Auch die Träume, welche einige von den
jüngstverstorbenen Vertretern dieser Politik hegen, werden sich bei dem zwi-
schen beiden Parteien noch herrschendem Antagonismus nicht so bald ver-
wirklichen. Die interessante Thatsache besteht jedoch, daß sich der russische
General wirklich in freundliche Verbindungen mit den Polen gesetzt hat. —
Soweit der „Times Korrespondent.“ Es fällt uns schwer, an die Aus-
richtigkeit der verhältnißlichen Gesinnung, besonders auf der russischen Seite
zu glauben. Wer weiß, in welche Falle die polnischen Flüchtlinge gera-
then, wenn sie dem General Lewajeff blindlings trauen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Beim 2. März. Präsident Somfisch eröffnete die Sitzung des
Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.
Auf der Ministerbank: Löb, Wittö, Pauler.
Nach Erledigung der üblichen Formalitäten beantragt Nikolaus
Janakovich, das Haus wolle die auf die Regalien bezüglichen Anträge
den Sectionen zur Verathung zuweisen.
Franz Pulsky wünscht, das Haus wolle an einem der nächsten
Tage sich mit der Feststellung der Tagesordnung für die ganze laufende
Session beschäftigen.
Beide Anträge werden angenommen deraut, daß das Haus in seiner
nächsten Dienstagssitzung die noch im Laufe der Session zu erledigenden
Gegenstände feststellen wird, die Sectionen aber am 12. über die Regalien
berathen werden.
Folgt nun die Fortsetzung der Wahldebatte.
Gemeinlich Zvanka ist für das allgemeine Stimmrecht, jedoch nicht
in der Form des suffrage universel. Er will, daß Jedermann Wähler sei,
der irgend eine Steuer zahle und seiner Wehrpflicht genügt. Vorzüglich
auf den letzten Punkt legt Redner besonderes Gewicht, da er bisher keinen
plausiblen Grund dafür gehört hat, warum man den Mitgliedern der
Armee nicht die einfachsten Bürgerrechte zuerkennen sollte. Und wenn man,
wie dies thatsächlich geschieht, den Honors- und Reserve-Offizieren erlaubt,
ein Mandat anzunehmen, könne man von einem Offizier der Linie
höchstens fordern, daß er während der eventuellen Mandatsdauer nicht
aktiv im Dienste stehe. Mehr zu fordern sei Niemand berechtigt.
Redner fürchtet nicht, daß die Soldaten einen freibeitserblichen
Geist in die Gesetzgebung bringen würden. Es gibt auch in der Armee
genug Freiheits- und Vaterlandsliebe, das haben die ungarischen Freiheits-

Feuilleton.

Das Geheimniß des Taschenbuches.

Von A. Meis.

(Fortsetzung.)

Ich stand auf, um mir eine Cigarre aus dem Schrank zu nehmen
... im Vorbeigehen warf ich einen Blick auf den Spiegel! ... Nichts
hatte sich auf meinem Gesicht verändert ... und ... ich hätte mir
doch eine solche Virtuosität im Lügen selber nicht zugetraut.
„Und nun ist an mir die Reihe, zu fragen“, sagte ich, als ich
zum Sopha zurückkehrte. — „Wessen hat mich Dein Herr Schwager
besucht?“
„Hör, Waldemar — Du kannst Dir wohl leicht vorstellen, wie
es mir nicht im Geringsten einfällt, meinen Schwager Dir gegenüber
verteidigen zu wollen; aber es gibt Zusammenreffen von Umständen
im Leben, die einen stärkeren Geist wie den meines Schwagers zum
Schwanzen bringen können. Den! daran, daß ich bis gestern Nacht meine
arme, geliebte Schwester für eine schändliche Lügnerin hielt! — Und ein
solches Zusammenreffen fand hier wirklich statt! — Durch die Polizei,
welche jene Spelunte unter einer speciellen Aufsicht hält, und die vom
Witze das mysteriöse Erscheinen eines Fremden und die Geschichte mit
dem Taschenbuch, wahrscheinlich mit allerlei Ausschmückungen, erfahren
hatte, wurde er davon benachrichtigt. Sein erster Gedanke war — Du
weißt, daß er auf jeden Mann eifersüchtig ist; — ich glaube, selbst auf
mich; — sein erster Gedanke war, daß es ein Liebhaber seiner Frau
sei, der sich nächtlich bei ihm einschleiche — sein zweiter, daß Du es
wärest! ... Hör weiter, ohne mich zu unterbrechen; nun sing eine
Spionage sonder Gleichen an; — man erfahre mit Hilfe der Polizei,
deren er sich durch seine amtliche Stellung leicht bedienen kann, daß Du
es in der That warst, der an jenem Abende dort gewesen sei — und

nun verlor er gänzlich den Kopf. Alles, ja selbst meine so unerwartet
schnelle Abreise nach Deiner Genesung, diente ihm zum Vorwurf für
seinen Argwohn, den er sich jedoch wohl hütete, seiner Frau im Geringsten
merken zu lassen. — Nun erfahre er heute Morgen mit ganzer Gewiß-
heit, daß Du in Henriettens Schlafzimmer gewesen seist! ... Man
hatte Geruch gehört; und sie selbst war in einer unbeschreiblichen Auf-
regung, als man heute Morgen zu ihr hereintrat; — sie wußte nicht
zu antworten ... was verlegen — stotterte; ... kurz, im Geiste meines
Schwagers war Alles eine ausgemachte Sache! — Nun denke Dir,
wie weit es ein Mensch im Widsinn bringen kann! — Er bildete sich
ein, es müsse etwas geschehen, da es ruckbar geworden war, daß Du in
der Nacht in seinem Hause gewesen wärest! ... Den! Dir, was er aus-
gegrübelt! ... Bei Gott, wenn es nicht so entsetzlich wäre, man könnte
darüber lachen.“
„Nun ... ich höre — warum unterbrichst Du Dich?“
„Weil mir das Wort nicht von den Lippen will.“
„Nur zu, ich muß es ja doch erfahren — und besser von Dir, als
von Andern.“
„Höre also! — Er hat Dich beschuldigt ... seiner Frau ... einen
Schmuck gestohlen zu haben ... Nicht wahr, ... der Mensch hat
gänzlich den Verstand verloren?“
„Wie ... was?“
„Einen Schmuck ... der wirklich fehlte; denn ich hatte ihn damals
im Geheimen mitgenommen, um ein paar kleine Brillanten, die Henriette
daraus verloren hatte, wieder einzufügen zu lassen und sie damit über-
raschen zu können.“
„Aber was bezweckte der Mensch damit?“
„Den Leuten die Ueberzeugung zu geben, daß Du nicht der Lieb-
haber seiner Frau seist.“
„Erbärmlich! ... Schändlich! ... Und auf solche widersinnige
Anklage hin hat mich Herr von Bliesing arretiren lassen!“
„Wach' das mit ihm aus; — er meinte, es wäre seine Pflicht
gewesen, weil zu viele Momente gegen Dich sprächen.“

Die geheimnißvollen Mahnungen Bliesing's kamen mir in's Ge-
dächtniß — er hielt mich nicht für einen Dieb, aber sicherlich für den
Geliebten Henriettens.
„Und nun denk' Dir, Waldemar — wie ich heute Mittag gleich
einem Donnerwetter, das Herz voll Freude und Trauer zugleich über
Deine Depesche, dazwischen fuhr — meiner Schwester zu Füßen fiel,
sie um Verzeihung bitte — und den Schmuck aus der Tasche ziehe, den
Du gestohlen haben solltest! ... Nach der ersten Erklärungen lief ich
natürlich zum Staatsanwalt, zeigte ... die leider noch unbezahlte
Rechnung des Juweliers und ... das Resultat war Deine augenblickliche
Freilassung. — Das ist die ganze Geschichte! ... Jetzt sprich — welche
Satisfaction verlangst Du von meinem Schwager?“
„Gar keine!“ erwiderte ich entschieden — „ein erbärmlicher Narr,
wie er, ist nicht satisfactionsfähig; — r'warne ihn, nie mir in den
Weg zu kommen, er könn'e sonst in allzu nahe Verührung mit meinem
Stode gelangen.“
„Das ist Recht, Waldemar, und ich kann Dir melden, daß er
schon heute um seine Verzeihung eingekommen ist, und einen augenblick-
lichen Urlaub erbeten hat. In wenigen Tagen wird er mit seiner ganzen
Familie diese Stadt verlassen, und nicht wieder zurückkehren, denn Du
begriffst, daß nach dem Vorgefallenen Henriette nicht mehr hier bleiben
kann!“
„In der That! ...“
„Ich rathe eine Reise in die Residenz an; — Du wirst mir den
Arzt empfehlen, der Deiner Meinung nach am besten die Kur Henriette
unternehmen kann! Nicht wahr — auch Dir ist damit gedient?“
„Ja — es ist wahr!“
„Noch eine Frage, Waldemar; — mir haben lange Erörterungen
dort gehabt, und ich habe es für meine Pflicht gehalten, Henriettens Alles
zu sagen — sowohl sie von ihren Nachwandlungen zu benachrichtigen,
als auch von den verschiedenen Scenen auf dem Kirchhofe. Diesen Walter
Strahlen ...“
„Ich sprich diesen Namen nicht aus ...“

Kämpfe zur Genüge erwiesen, wo Mitglieder der damaligen stehenden Armee die herrlichen Proben der Vaterlandsliebe lieferten. Uebrigens glaubt Redner auf Ostens zu deuten zu müssen, der durch seine Freisinnigkeit sehr viele bürgerliche Mitglieder des österreichischen Herrenhauses beschämte.

Den vorliegenden Gesammtzustand nimmt Redner schon darum nicht an, weil er gegen die Nationalitäten sehr ungerecht verfährt. Redner aber will die ungarische Suprematie in Ungarn nicht durch Gesetze erhalten. So lange der ungarische Stamm, alle übrigen an Tapferkeit und Intelligenz zu überbügeln im Stande sein wird, fällt ihm die Suprematie von selbst zu, und in dem Augenblicke wo er jenen Vorbedingungen nicht entspricht, verdient er auch die Suprematie nicht. (Beifall.)

Gen. Bagelov gedenkt, erklärt Redner, daß es die Inkompatibilität darat, daß auch Eisenbahndirektoren vom Parlamente ausgeschlossen seien, nicht wünsch, (Heiterkeit) weil für den Fall als man alle, bei Eisenbahnen Theilhabenden von der Gesetzgebung ausschließen wollte, beiläufig das ganze jetzige Parlament ausgeschlossen werden müßte. (Heiterkeit.) — Er stimmt für Tisa.

Gen. Simonov findet es sonderbar, daß der Minister des Innern mit so vieler Selbstverläugnung sein Posten an den Gesandten Deider Szilagyi's künfte? (Heiterkeit.) Das sei übrigens keine größere Selbstverläugnung als jene, die Deider Szilagyi seinerzeit bewies, als er sich für eine Rede beurlauben ließ, die Redner schon vor Monaten, in den englischen Zeitungen, als die Rede des englischen Parlamentes Mitglied's Lowe geleitet. (Bewegung.)

Ueberraupt sei Szilagyi ein ganz eigener Mensch. Den Antrag Tisa nimmt er nicht an, weil derselbe keine gründliche Reform will, den Antrag Szilagyi nimmt er nicht an, weil dieser eine gründliche Reform ja will, (Heiterkeit) da könne man nur schwer errathen, was denn Szilagyi eigentlich selber wolle?

Den Gesandten nimmt Redner nicht einmal zur Grundlage der Beratung an. Auch die Regierung scheitert sich um diese Vorlage nicht sonderlich zu kümmern, sonst würde wohl das eine oder das andere ihrer Mitglieder in der Frage das Wort ergreifen und das ganze nicht als eine Art Privatangelegenheit Wilhelm Tsch's, diesem allein überlassen. So wie denn Tsch da auf der rechten Bank eintrat, traurig und alleine (Heiterkeit) wie ein heiliger Sebastian auf den Jedermann ruhig schießen kann. (Groß. Heiterkeit.) Im Uebrigen stimmt Redner für Szilagyi.

Vincenz Babe's (Rumäne) äußert sich in demselben Sinne, vorzüglich mit Rücksicht auf die siebenbürgischen Rumänen, deren Wahlrecht, seiner Ansicht nach, durch dieses Gesetz illusorisch gemacht werde.

Ludwig De la f spricht nur noch für Szilagyi und damit ist die Generaldebatte geschlossen.

Das Wort haben noch die Antragsteller, die sich in der Montags-Sitzung äußern werden.

Sitzungsschluß 2 Uhr.

Ungarn.

Kronstadt, 1. März. Ich theile Ihnen mit, was jetzt die Gemüther aller Sachen, ja aller Freunde des Gesetzes in Kronstadt auf das Uefer bewegt und — verstimmt, mehr, irremacht im Glauben ans Recht. — Um ganz objektiv zu sein, will ich zunächst das Gesetz sprechen lassen.

Der 44. Artikel von 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten ordnet in §. 1. 4. die Amtssprache der Regierung des Landes ist auch in allen Zweigen der Verwaltung die ungarische; in §. 13: Die Amtssprache der durch die Staatsregierung ernannten sämtlichen Gerichte ist ausschließlich die ungarische.

Der 4. Artikel von 1869 über die Ausübung der richterlichen Gewalt sagt in §. 6. 1. 2. Das Richteramt kann jener ungarische Staatsbürger bekleiden, welcher . . . d) den Anordnungen des 1868. 44. Artikels zu entsprechen im Stande ist, dessen §. 13 sich auch fernerhin nur auf die höheren Gerichte bezieht.

Das „auch fernerhin“ steht im Zusammenhang mit den §§. 7, 8, 9 des 44. Artikels von 1868, worin bestimmt ist, daß bei den Gerichten erster Instanz jeder Landesbewohner, wenn er sich selbst vertritt, seine Muttersprache, eventuell die Amt- oder Protokollsprache der betreffenden Gemeinde (Jurisdiction) gebrauchen kann, das Verhandlungsprotokoll aber in jener Sprache zu führen ist, welche die Parteien aus den Protokollsprachen der Jurisdictionen übereinstimmend wählen, der gerichtliche Beschluß endlich in der Sprache des Verhandlungsprotokolls zu fassen, dem Wunsch der Partei gemäß jedoch auch in der Sprache derselben hinausgegeben ist, falls diese eine der Protokollsprachen der Jurisdiction ist, zu der der Richter gehört. Wird aber die Partei, sei es im Civil- oder im Strafproceß, durch einen Advokaten vertreten, so ist bei den Gerichten erster Instanz hinsichtlich der Sprache sowohl der Proceßführung als des zu schließenden Urtheils bis zur definitiven Regelung der Gerichte erster Instanz der bisherige Gebrauch überall beizubehalten.

Diese definitive Regelung ist nun eingetreten; und da lautet es nun in §. 6 des für dieses Definitivum geltenden 4. Artikels von 1869 eben, daß jene gesetzliche Anordnung, wonach die Amtssprache der staatlichen Gerichte ausschließlich die ungarische sein soll, sich auch fernerhin nur auf die höheren Gerichte bezieht.

Genügt auf dieses Gesetz beschloß der Kronstädter t. Gerichtshof im Januar die deutsche Sprache, wie sie seit dem früheren Kronstädter

„Warum — was hat er Dir gethan?“
Mir . . . nichts . . . ich denke nur daran . . . daß er und der Verdacht, der unsinnige Verdacht, den wir hegen — an all' dem Vorgefallenen Schuld sind.“

„Das ist wahr; — aber erkläre mir doch — Henriette schwor mir zu, sie hätte ihn nur ein Paar Mal auf dem Lande gesehen und über die gleichgültigsten Dinge der Welt mit ihm gesprochen. Erkläre mir, wie es möglich ist, daß sie in den Vollmondsnächten zu seinem Grabe wie durch eine geheimnißvolle Macht hingezogen wurde!“

„Was ist da zu erklären? — Frage mich nicht!“ rief ich heftig; doch mich gleich darauf wieder fassend, setzte ich hinzu: — „Der Somnambulismus ist für uns Alle ein verschlossenes Buch — kannst Du es vielleicht erklären, wie sie in der vorigen Nacht zu mir gekommen ist?“

„Im . . . das ist ja eine äußerst gefährliche Krankheit — man darf sie nicht außer Aufsicht lassen — ein Grab und ein Ehrenmann wie Du — das geht; — aber Herr im Himmel, mir schaudert, wenn ich daran denke, daß . . .“

„So denke nicht daran“, unterbrach ich hastig — „und wenn ich Dich um einen großen Befallen bitten darf, Alfred — geh' Deiner Wege! Die vorige Nacht und der heutige Tag haben mich dermaßen erschöpft, daß ich wirklich am Ende meiner Kraft bin.“ (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen.“ Auf 24 Holographen bringt die Neuzeit ein unermessliches Material, das einen so reichhaltigen und mannigfaltigen Stoff, wie er in keinem ähnlichen Unternehmen zu finden ist. Die Hülle des Gebotenen erstreckt sich auf alle Zweige des politischen und socialen Lebens, der Wissenschaft und Kunst. Dem Verfasser des Textes geben die vorzüglichsten Illustrationen (über 1000 Abbildungen), welche nicht, wie bei ähnlichen Unternehmungen, anderen Journalen entlehnt, sondern nach Originalzeichnungen gezeichnet sind, ergänzend zur Hand. Die Anordnung, Unterhaltung und Belehrung, welche die illustrierte Zeitung für alle Kreise bietet, empfiehlt ihre Anschaffung nicht nur den gesellschaftlichen Massen, öffentlichen Bibliotheken, Hotels und Konditorien, sondern auch einer jeden gebildeten Familie, und ist ihre Anschaffung durch den verhältnißmäßig billigen Preis (vierteljährlich 2 Thaler) erleichtert.

Gerichtshof gewesen, als Amtssprache beizubehalten. Das gab dem hiesigen Staatsanwalte die Veranlassung zu einer Zuschrift an denselben, daß er sich vorschriftswidrig der deutschen Sprache bediene. Der Gerichtshof, der Ansicht, daß eine derartige Weise dem Staatsanwalt nicht zieme, wandte sich mit einer Bescheid an die t. Tafel. Ob der Gegenstand hier verhandelt und was beschloffen worden, kann ich nicht sagen; der Präsident der t. Tafel aber, der am 27. Februar den Gerichtshof einer Visitation unterzog, hat dem Vernehmen nach angeordnet, die Geschäftsabfertigung solle fortan ungarisch sein.

Unsere Deputirten im Abgeordnetenhaus werden diesfalls den Minister interpelliren.

Kronstadt, 4. März. (Ein Kronstädter Zweigverein für siebenbürgische Landeskunde.) Die Kenntnis unseres Vaterlandes in historischer und geographischer Hinsicht — beide Ausdrücke in ihrem weitesten Sinne genommen — hat in den letzten Jahrzehnten besonders durch die Arbeiten des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, deren Ergebnis in einer stattlichen Reihe von Bänden vorliegt, bedeutende Fortschritte gemacht. Wer aber die unendliche, grenzenlose Ausdehnung jenes Gebietes, dessen Erforschung sich der genannte Verein zur Aufgabe gemacht, kennt, wer da weiß, wie wenig gerade in Siebenbürgen noch vor ungefähr 30 Jahren in jenen Fächern gearbeitet wurde, der wird einsehen, daß die zu lösende Aufgabe die Kräfte eines einzelnen Vereines und seien dessen Mitglieder auch vom rechten Eifer befeuert, beinahe übersteigt. Ein solcher Verein wird wohl im Allgemeinen die glänzendsten Resultate aufzuweisen haben, er wird aber nie im Stande sein, in's Detail einzugehen, die eigenthümliche Beschaffenheit und Entwicklung des einzelnen Landestheiles, der Stadt, des Dorfes, die doch für den betreffenden Einwohner gerade das meiste Interesse bietet, darzulegen.

Zur erfreulichen Lösung einer solchen Aufgabe gehört die Arbeit des ganzen Volkes, oder wenigstens der Gebildeten des Volkes; denn eine unendliche Anzahl von Thatfachen, die vereinzelt kaum eine Bedeutung beanspruchen und dem Blicke des gelehrten Forschers abzuhäufeln entgegen, ist nöthig, um aneinandergerichtet und in Zusammenhang gebracht das volle, klare Bild einer bestimmten Periode der Volksgeschichte oder des Landes vor Augen zu bringen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend haben die meisten Landschaften und größeren Städte Deutschlands neben den Akademien und historischen Gesellschaften, die vorzugsweise das große Ganze im Auge haben und denen in unserem Vaterlande der Hauptverein für siebenbürgische Landeskunde entspricht, kleinere Vereine, die sich nicht laut vor die Öffentlichkeit drängen, die aber durch ihre Leistungen, Stadtschroniken, Monographien, Abhandlungen aller Art, in denen eine Fülle des interessantesten Stoffes verarbeitet ist, Kunde geben von ihrer Thätigkeit, aber erfreulichen und segensreichen Thätigkeit.

Die eben entwickelten Anschauungen waren es, die in den letzten Monaten des v. J. eine Anzahl von Männern zusammenführten, die alle mit Beharren erkennen, daß unsere ganz spezielle Heimat, das Burgenland, in mancher Beziehung den eigenen Söhnen eine halbe terra incognita ist, und daß es hohe Zeit wäre, einen Weg zum Besseren anzubahnen. Schon im Jahre 1862 war ein Versuch hiezu gemacht worden durch Gründung eines Zeitvereines für siebenbürgische Landeskunde. Das Bestehen dieses Vereines war leider nur von kurzer Dauer! nach wenigen Monaten löste er sich auf. Sein jüngerer Bruder hat die gefährlichste Zeit der ersten Monate glücklich überstanden, er hat in den wenigen Sitzungen, die bis jetzt abgehalten worden sind, in ansehnlicher und lebhafter Weise auf seine Mitglieder eingewirkt und so hoffen wir denn, ihm ein langes und erfreuliches Wirken prophezeien zu können.

Die Mitglieder des Vereines, dessen Hauptzweck nach dem Besagten also ist, das Burgenland nach jeder Richtung hin, möglichst zu erforschen, und wenn einmal genügendes Material vorliegt, eine eingehende Monographie desselben zu liefern, versammeln sich an jedem zweiten Freitag im Monat, Abends 8 Uhr. Versammlungsort war ursprünglich die Wohnung des Vereinsvorsitzers, Stadtparrers Schiel; um Besuch und Theilnahme zu erleichtern ist neuerdings das Lesezimmer des deutschen Rathes zum Ort der Zusammenkunft bestimmt worden.

Indem schließlich darauf aufmerksam gemacht wird, daß Freitag den 8. März die nächste Sitzung abgehalten wird, ladet der Verein hiemit alle diejenigen, die seine Bestrebungen theilen, zum Besuch dieser Sitzung freundlichst ein.

Wien, 4. März. Noch im Laufe dieses Monats wird sich hier der aus den Abgeordneten aller Provinzialparlamente bestehende Spar-takkeulo n g r e s versammeln, um die Frage der Vereinigung der Sparkassen zu besprechen. Die diesbezügliche Aufforderung und das beantragte Programm der Vereinigung wird von der Direktion der Landes-Zentral-Sparkasse dieser Tage versendet.

Karab, 4. März. Bei der gestrigen Nachwahl für die Stadtratspräsidenten hat die Deputirtenpartei abermals gesiegt. Von acht Nachwahlen fielen fünf dekaptschisch aus.

Szegedin, 3. März. Die Generalversammlung der Szegediner Werkbroscherei beschloß, den Coupon mit 25 fl. per Aktie von 100 fl. einzulösen und das Aktienkapital durch eine Emission von 3000 neuen Aktien auf eine Million zu erhöhen.

Kajshau, 4. März. Soeben — 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags — ist der Verteilungszug von Jglo ohne irgendwelche Hindernisse hier eingetroffen. Die Eröffnung der Strecke Jglo-Abos wird für die nächsten Tage erwartet.

Ucszsa, 4. März. „Srböky Nádor“ warnt das Volk vor ungesetzlichen Handlungen und rath der Agitation Miletics' nicht zu folgen, welcher gegen den alten Modus der Partriarchenwahl den Widerstand organist.

Pancsova, 3. März. Die heutige Generalversammlung der serbischen Kirchengemeinde beschloß einstimmig die Erledigung des vom serbischen Nationalkongreß der Regierung unterbreiteten Elaborates zu urgiren und Verwahrung gegen die beabsichtigte Einberufung des Kongresses ad hoc zur Partriarchenwahl einzulegen.

Agaram, 4. März. Graf Ladislaus Pejachevics zeigt in einem Privatbriefe an den Redakteur der „Drau“ seinen nunmehrigen Anschluß an die Nationalpartei an.

Wien, 4. März. Die „Montagsrevue“ meldet offiziell, der Finanzminister werde im Auslande zwei Zahlstellen für österreichische Staatsrenten errichten und zwar wahrscheinlich in Amsterdam und Frankfurt.

Wien, 4. März. Die „Neue freie Presse“ meldet aus Paris: Pouppe-Quertier wird sich schwerlich halten, Gourner aus Stockholm ist hier eingetroffen und reist übermorgen nach Rom auf seinen Gesandtschaftsposten ab.

Wien, 4. März. Die neueste Ueberlandpost brachte Berichte über den ausgezeichneten Empfang, der unserem General-Konjul seitens des Mikado in Japan zu Theil wurde.

Wien, 4. März. Die „Neue fr. Presse“ meldet, daß die vereinigte ungarische Dampfschiffahrtsgesellschaft von der Regierung 2 Millionen Subvention erhält.

Wien, 4. März. Die „Neue fr. Presse“ berichtet, die Regierung habe das Gesuch der Wiener Waagegesellschaft um Uebertragung der Aufgabe von jungen Aktien definitiv abgewiesen.

Russland.

Berlin, 29. Februar. Dem Vernehmen nach wurde in der gestrigen vertraulichen Besprechung der Stadtverordneten beschloffen, den

Ober-Bürgermeister Winter (Danzig) als alleinigen Candidaten für den hiesigen Ober-Bürgermeisterposten aufzustellen.

Berlin, 2. März. An dem Diner, welches der Reichskanzler heute den Botschaftern von Frankreich, Oesterreich, England und Rußland gab, nahmen die Botschafter mit ihrem ganzen Personale, dann v. Thile, Graf Arnim, der Oberkammerer Graf v. Redern und die Hofmarschälle Graf Büdler und Graf Reponcher theil.

Berlin, 2. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu dem neuesten Briefe Antonelli's an den Bischof von Straßburg, derselbe ändere nichts an der Sachlage. Beide Theile sind darin einig, daß der Vertrag gelöst ist. In Rom scheine eine neue Uebereinkunft gewünscht zu werden; Wünsche seien jedoch keine Rechtsquellen. Die Regierung werde die betreffenden Verhältnisse auf dem Wege der Gesetzgebung ordnen. Die Gesetzgebung wird eine wohlwollend sein und den Wünschen der Kirche möglichst entsprechen.

Paris, 28. Februar. Die Ernennung Journies' zum Gesandten in Rom ist bereits unterzeichnet. Der Courier de France sagt: Das Schreiben Bartschlemp's wird wahrscheinlich den Deputirten Samberger bestimmen, das Schreiben Thiers' vom 20. Juni zu veröffentlichen. Man verhofft, daß Thiers sich in diesem Schreiben verpflichtet, auf die definitive Gründung der Republik hinzuwirken, sobald seine Vollmachten die notwendige Erweiterung erfahren würden. Aus Gesprächen Thiers' mit mehreren Deputirten am letzten Montag gehe jedoch hervor, daß er sich entschlossen sei, den Pakt von Bordeaux aufrechtzuerhalten.

Paris, 2. März, Abends. Wie berichtet wird, hat der Gouverneur von Paris, General Ladmiraux, seine Demission, welche in der conservativen Partei große Aufregung verursachte, auf die Bitten Thiers' zurückgezogen.

Verailles, 28. Februar. (Sitzung der National-Versammlung.) Debatte über den Antrag bezüglich Einsetzung einer Commission, welche über die Mittel zu berathen hätte, die Befreiung des französischen Gebietes von der feindlichen Occupation zu beschleunigen. Der Minister des Innern bekämpfte in Uebereinstimmung mit der Commission diesen Antrag und erklärt, daß die National-Versammlung und die Regierung sich nicht einer Schlappe aussetzen dürfen, welche verhängnißvoll wäre. Die wahrhafte National-Subscription sei ein Anlehen, welches schon gelungen ist und noch gelingen wird und wobei uns ganz Europa unterstützen werde. Der Antrag wurde sodann verworfen.

Verailles, 2. März. Der „Agence Havas“ zufolge ist es vollkommen falsch, daß Thiers der belgischen Regierung wegen des Aufenthaltes des Grafen Chambord Vorstellungen gemacht habe. General Ladmiraux, Gouverneur von Paris, hat seine Demission gegeben; wie verhofft wird, soll für den Fall, als er auf seiner Entlassung beharrt, General Clinchant zu seinem Nachfolger ernannt werden. Berichte aus den südlichen Departementen constatiren die in denselben zunehmende Verthigung.

Bern, 2. März. Bundesrath Dubs richtete ein Schreiben an die Bundesversammlung, worin er auf seinem Entlassungsgesuche beharrt, sich aber mit der Erledigung desselben in der Julisession einverstanden erklärt.

Bern, 2. März. Mit 76 gegen 64 Stimmen beschloß die Bundesversammlung, auf das Demissionsgesuch des Bundesraths Dubs nicht einzugehen, und ersuchte dieselbe den Demissionär, einweilen in seiner Stellung zu verbleiben. Wie verlautet, sei der Bundesrath Dubs zum einwilligen Verbleiben entschlossen.

Bern, 2. März. Der Nationalrath und der Ständerath beschloffen in Uebereinstimmung, die revidirte Bundesverfassung dem Volke zur Abstimmung vorzulegen. Eine Proclamation der Bundesversammlung wird die Annahme derselben empfehlen. Ueber den Referendumartikel wurde zwischen den beiden Räten endlich eine Uebereinstimmung erzielt. Auch der Nationalrath genehmigte die Einennung eines Inspectors der Ostharrsbauten.

Rom, 28. Februar. In der heutigen Kammeritzung brachte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf bezüglich einer Creditforderung von zwölf Millionen ein. Vier Millionen sind zur Ausrüstung der Soldaten erster Kategorie, vier Millionen zur Anschaffung von neuem Kriegsmaterial und vier Millionen für militärische Bauten bestimmt. Für die Vorlage wird die Dringlichkeit verlangt.

Rom, 2. März. Der Ausschuß der Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von zwölf Millionen für die wichtigsten militärischen Ausgaben, durchberathen und angenommen. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte Minghetti den Bericht über die finanziellen Maßnahmen vor. Die Hauptpunkte desselben sind folgende: Die Commission genehmigt die Ausgabe von 300 Millionen Noten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren unter der Bedingung, daß die Kammer jedes Jahr den zu emittirenden Betrag festsetze; sie ist damit einverstanden, daß während fünf Jahre das Erträgniß der Kirchengüter-Obligationen in den Staatschatz fließe; sie beantragt die Vertragung der Verachtung über den Schatzdienst auf einen anderen Zeitpunkt; sie genehmigt die freiwillige Conuertirung des Nationalanlehens in eine consolidirte Schuld; sie erklärt sich einverstanden mit der Verdoppelung des Bankcapitals ohne Erhöhung der Notencirculation; sie stimmt der Erhöhung der Petroleumsteuer und theilweise der Kaffeesteuer zu und verweist die Steuer auf Weinstoffe, in der Art, wie sie vorgeschlagen wurde; sie genehmigt weitere andere minderwichtige administrative Maßregeln. Finanzminister Sella hat diese Commissionssanträge, mit Ausnahme des auf den Schatzdienst bezüglichen Vertragsantrages, angenommen.

Florenz, 2. März. Die Aktionäre der Nationalbank haben in außerordentlicher Sitzung den Bankrott erachtet, das Bankkapital mit oder ohne Notenvermehrung durch Ausgabe neuer Aktien zu erhöhen, auf deren Bezug die bisherigen Aktionäre ein Vorzugsrecht haben sollen. In Regierungskreisen erblickt man in diesem Beschlusse eine Zustimmung zu den Sella'schen Finanzprojekten.

Brindisi, 3. März. Der König und die Königin von Dänemark werden auf ihrer Rückreise von Griechenland hier erwartet; man glaubt, daß sie Florenz, Rom und noch andere Städte Italiens besuchen werden.

Madrid, 2. März. Arturo Balsano wurde nach Cuba, und von da in besonderer Mission an den Gesandten Spaniens nach Washington beordert.

London, 28. Februar. Anläßlich des gestrigen Dankfestes ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. Siebzig Personen wurden verletzt, eine getödtet. Die Illumination ist glänzend ausgefallen. Eine zahlreiche Menschenmenge bewegte sich durch die Straßen. Die Ordnung wurde nicht gestört.

London, 3. März. Der Observer erzählt, die amerikanische Antwort werde keine positive Meinung über die Zulässigkeit der indirecten Schäden ausprechen, auf der Erpresslichkeit bestehen, dieselben dem Senatschiedsgerichte zu unterbreiten, und England die Verantwortung überlassen, zuerst von dem Vertrage zurückzutreten. Amerika wird sodann keine unmittelbare Action einleiten, sondern nur die Rechte der amerikanischen Fischer an der Küste Canadas geltend machen. Das Vorleben O'Connor's bekräftigt den Eindruck, daß der Attentatsversuch in keiner Verbindung mit der Genier-Organisation stehe.

Athen, 2. März. Die königliche Familie von Dänemark ist soeben, vom König Georg bis nach Corfu begleitet, über Korinth und Brindisi nach Rom abgereist.

Dukureß, 2. März. Das, wie schon jüngst berichtet, von der Kammer bereits angenommene, bereit dem Senate vorliegende Gesetz über

den Anshlu
lich wie fol
Art.
beiläufigen
bahntieren
für ein hat
Art.
beiläufigen
Bedingungen
a) D
lichen Gebä
aller sonzig
Kilometer je
b) D
itäten von
von jährlic
c) D
Ministerium
zuführen ist
d) D
Art.
Linien bide
Bruchflus
mit der ruf
Grenzung
Zur
Rom
Vorlage des
Grafen. C
eines Mitt
eines Grov
die Verban
annullirt u
Wa
Stimmen
während de
v. Kaufe an
rautenkam
schafft ist
de
Rede, wori
nabab's von
Wunsch der
Sch
duld hat ih
seinem End
der hiesigen
Stadt-Gem
Erledigung
Stadtvertre
die Mitglie
keine Schul
helfen. —
allein der
Schule, wil
beraucht
K. H. v. d
W. v. d
folgen, die
berufe über
fragt Sch
Der Hr. D
Verthigung
büdung ih
mit einer
ausgefi
Das
I. H. v. u
W. v. d
Lehrer mut
solcher Her
zur Ordn
weitigen
Der
Wie lange
Einzeln
Es
solchen Akt
wie und
eine geeig
wichtige U
Der will
gut heißen
Es
mal dem
wichtige Ju
daß die
Es
Korrespond
endlich d
durch nach
Elementar
tiber Affe
und von
Schaltst
bestehen,
Waffen; i
Ziel hat,
von große
ten mit
man der
wenig We
Schaltst
ist aber d
sagt nur
Die
friedigung,
den vor
stößlichen
läßelnden
Neu
auf 61 B
abgeplagt

den Anchluss der romanischen an die russischen Eisenbahnen, lautet wörtlich wie folgt:

Art. 1. Der Bau einer Eisenbahn von Jassy an der Pruth in einer teilsaufhängigen Länge von 21 Kilometer, zu dem Ende, um damit die Eisenbahnlinien von Bessarabien mit den diesseitigen Linien zu verbinden, wird für ein Unternehmen der öffentlichen Nützlichkeit erklärt.

Art. 2. Die Regierung ist ermächtigt, den Bau dieser Linie in der teilsaufhängigen Länge von 21 Kilometer, im Expropriationswege zu nachbenannten Bedingungen zu vergeben:

a) Die Kosten für die Bahn selbst, sowie einschließlich aller erforderlichen Gebäude, aller Brücken, des gesammten beweglichen Materials und aller sonstigen Accessorien, werden auf die Ziffer von 200,000 Franken per Kilometer festgesetzt.

b) Die Gesamtkosten des Baues dieser Linie werden durch Annuitäten von 8% Maximum vom effektiven Kapital und ein Amortissement von jährlichen 4% gezahlt.

c) Der Bau wird nach einem definitiven Projekt und nach der vom Ministerium für öffentliche Bauten zu entwerfenden Vollzugsvorschrift auszuführen sein.

d) Die Breite der Bahn wird die der russischen Eisenbahn sein. Art. 3. Die Regierung ist ermächtigt, bezüglich des Anschlusses der Linien beider Länder, des Baues der gemeinschaftlichen Brücke über den Pruthfluß und der Regelung der wechselseitigen Beziehungen an der Grenze mit der russischen Regierung eine Spezial-Convention abzuschließen, deren Genehmigung den gesetzgebenden Körpern des Landes vorbehalten bleibt.

Zur Uebernahme der Tabakregie meldeten sich zahlreiche Concurrenten. Konstantinopel, 28. Februar. Eine gestern in Phanar unter dem Vorherrsche des Patriarchen stattgefundene Versammlung verwarf die Wahl des Grafen. Eine dem Patriarchen seitens der Regierung zugewonnene offizielle Mitteilung gibt bekannt, daß sie bereit sei, behufs Herbeiführung eines Einverständnisses mit den gesetzlich gewählten bulgarischen Vertretern die Verhandlungen zu erneuern, daß die Wahl Hilariou's zum Grafen annullirt und der Bischof von Widdin zum Grafen gewählt wurde.

Washington, 1. März. Der Senat hat mit 55 gegen 5 Stimmen die Resolution Sumner's angenommen, wozu nach wegen der während des letzten Krieges seitens der Regierung bewerkstelligten Waffenverkäufe an Frankreich eine Untersuchung einzuleiten sei. Die repräsentative Kammer hat diese Frage bereits geprüft. Die japanische Gesandtschaft ist hier eingetroffen. In Toronto hielt ein canadischer Minister eine Rede, worin er andeutete, daß man sich auf die baldige Kostrennung Canadas von England gefaßt machen müsse. — Die Rede wurde über Wunsch der Regierung nicht veröffentlicht.

Kirche und Schule.

Schäßburg, 3. März. Alles hat seine Zeit und auch die Schuld hat ihre Grenzen. Man höre und staune! — Das dritte Jahr geht seinem Ende entgegen, seit dem die Gehaltsregulirung resp. Gehaltsverhöhung der hiesigen Lehrer, besonders der Elementarlehrer, an die hiesige löbliche Stadt-Communität geleitet wurde, und noch immer haben die Lehrer der Gehaltsverhöhung vergebens! — Man wird nun anrufen, wie sich doch eine Stadtverrettung so etwas zu schulden kommen lassen?! — Nur gemacht, die Mitglieder der löblichen Communität tragen aber weniger oder gar keine Schuld daran, denn diese haben den guten Willen ihren Lehrern zu helfen. — Die Schuld an dieser Versäumnung durch Jahre hin trägt allein der Herr Communitätsorator; dieser ein erklärter Feind der Schule, will die Lehrer nur einmal nicht aus ihrer miserablen Lage herausreißen. Der Einsender enthält sich hier, die betrübende Lage der Lehrer zu schildern, nur so viel muß er sagen, daß ein Lehrer durch Privatstundengeben sich den Lohd zugezogen hat, der zweite wird ihm folgen, drei treten, bewegen durch ihre Hungerstellen, zum Telegraphenberufe über, wollen sie nicht dem Schicksale der ersten verfallen. Nun fragt Schreier dieses: wer trägt an diesen Erscheinungen die Schuld? — Der Hr. Orator, muß geantwortet werden, derselbe zwingt die Lehrer durch Verlassung in der Noth, entweder ihre Stelle aufzugeben oder durch Ueberbärdung ihr Selbstmörder zu werden. — Unsere Lehrer können absolut mit einer zahlreichen Familie nicht mit weniger als sechs hundert Gulden, aus geschlossenen Quartier und Holz, in dieser Zeit leben.

Daß aber zugegeben werden, daß ein solcher Herr, seinen persönlichen Interessen und geschäftlichen Absichten folge, wenn es das Wohl und Wehe des Ganzen gilt? — denn dem Ganzen schadet es, wenn die Lehrer müßlos Schule zu halten gezwungen werden. — Steht denn ein solcher Herr unter keinem Wech? — Kann denn ein solcher Herr nicht zur Ordnung gemessen werden, da man weiß, daß derselbe auch anderweitigen guten und löblichen Bestrebungen oft und oft entgegenwirkt? —

Der Einsender dieses erlaubt sich nun noch die beiseidene Frage: Wie lange will denn die löbliche Stadt-Communität solchem Gebahren eines Einzelnen zusehen, ohne ihn zur Verantwortung zu ziehen? —

Es wäre höchst an der Zeit, daß eine löbliche Stadt-Communität solchen Ueberhebungen und solchen Eigenmächtigkeiten entschieden entgegen trete und dem Herrn Orator entweder auf den Rechtsweg wiese oder durch eine geeignete Persönlichkeit ersuche, da die Stadt Schäßburg noch anderweitige wichtige Bürger aufzuzählen hat, die da besser am Platze wären! — Der Herr will wohl dieselbe durch fernere Stillschweigen solche Handlungen gut heißen? — Das Rechte kann und will Einsender nicht glauben. —

Es müßte dieses Gebahren eines Herrn Communitätsorators einmal dem öffentlichen Urtheil preisgegeben werden, da hier das fernere ruhige Zusehen eine Verstäudigung wäre, und die Hoffnung geboten ist, daß die Veröffentlichung etwas nützen könnte.

X. Communitätsmitglied.

Gehaltsregulirung. Vor einigen Jahren (so schreibt ein Correspondent der „Norddeutschen Schulzeitung“ aus Kassel) gab man endlich dem Drängen der hiesigen Elementarlehrer nach und suchte sie durch nachstehende Gehaltsregulirung zufrieden zu stellen, so daß jetzt die Elementarlehrer an allen hiesigen Schulanstalten mit einmütiger Zustimmung einer Anstellung einen Minimalgehalt von 350 Thalern jährlich erhalten und von 5 zu 5 Jahren um 50 Thaler aufsteigen, bis sie die höchste Gehaltsstufe von 700 Thalern erreicht haben. Das ist allerdings ein erheblicher, aber auch zugleich ein nachahmungswerther Fortschritt zum Besseren; schon deswegen, weil Jeder weiß, wofür er arbeitet, daß er ein Ziel hat, an dem er nach einer Reihe von Jahren anlangen kann — ist von großer Bedeutung. Und darum wurde auch in den öffentlichen Blättern mit dieser Gehaltsregulirung soviel Aufhebens gemacht. Doch rücht man der Sache näher zu Leibe, so muß man sagen: Viel Geschrei, doch wenig Wille. Denn wann tritt ein Lehrer in den Genuß des höchsten Gehaltsjahres? Erst nach zurückgelegten 37, ja 37 Dienstjahren; damit ist aber die Erreichung der höchsten Gehaltsstufe fast durchwegs illusorisch, fast nur zu einem Treffer ins Schwarze gemacht.

Die 37 Dienstjahre bilden um die 700 Thaler eine so schöne Umschließung, daß höchstens einer mit eisgrauen Haaren dieselbe zu durchbrechen vermöge. — Gegenwärtig wirken etwa 70 Elementarlehrer an den hiesigen Schulen und davon haben noch nicht vier den in der Ferne lächelnden Maximalgehalt erreicht.

Neulich wurde ein Lehrer hier zu Grabe getragen, der sein Leben auf 61 Jahre gebracht und sich an dem hiesigen Schulwagen wahrhaft abgeplagt hatte, aber die süße Frucht der letzten Gehaltsklasse bekam er

nicht zu kosten, denn er hatte erst 35 und nicht 37 Dienstjahre hinter sich. Und so wird es jedenfalls den Meisten gehen, indem der unerbittliche Tod sich schon vor dem 37. Dienstjahre einstellt und allen Wünschen und Hoffnungen, allen Seufzern und Sorgen ein Ende macht.

Mit obiger Gehaltsregulirung würden die siebenbürgischen hiesigen Elementarlehrer vollkommen zufrieden sein, wenn man nur auch hier bald daran ginge, die Durchführung derselben in Angriff zu nehmen und dem nachahmungswerthen Beispiel, das Kassel hiedurch gegeben, zu folgen; aber ich befürchte, der Nothruf der hiesigen Lehrer wird noch lange überhört werden und viele von ihnen werden dadurch ihrem Berufe (wie das bereits schon an mehreren Orten geschehen ist) unterworfen werden und zu einem anderen greifen, weil sie eben in Gefahr sind mit ihrem fargen Gehalte, den sie als Lehrer beziehen, sammt ihrer Familie total zu Grunde zu gehen.

Und solange die bessere Stellung der Lehrer nicht erfolgt, kann man von ihnen mit Recht nicht verlangen, die Schule auf den jetzigen Standpunkt der Pädagogik zu erheben. Ebenso können die Vollzugsvorschriften nur dann ganz in Wirkksamkeit treten, wenn der Lehrer einen den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechenden Gehalt bezieht und nicht genöthigt ist, sich neben seinem Berufe noch abzumühen, um für sich und die Seinen das tägliche Brod herbeizuschaffen. „Denn Niemand kann zwei Herren dienen.“ findet auch hier seine volle Berechtigung, weil die Schule der Gegenwart die ganze Kraft des Lehrers in Anspruch nimmt.

Was die 37jährige Dienstzeit anbelangt, gegen welche der obige Correspondent hauptsächlich zu Felde zieht und so hartnäckig bekämpft, um dieselbe herabzusetzen, damit es den Lehrern nicht nur ausnahmsweise vergönnt sei, in den Genuß des Maximalgehaltes einzutreten — ist nicht ohne Grund.

Wenn nun aber die hiesigen Elementarlehrer in Kassel 37 Dienstjahre nur ausnahmsweise für erreichbar halten, so liegt es fast im Bereiche der Unmöglichkeit, daß die siebenbürgisch-sächsischen Volksschullehrer 45, ja 45 Dienstjahre erreichen sollten, um erst dann noch nach einer schweren und mühseligen Arbeit in den Genuß der wohlverdienten Pension einzutreten, dieselbe aber nur mit wenigen Ausnahmen — wahrscheinlich nur im Jenaischen genießen werden.

Es dürfte daher an alle siebenbürg. Volksschullehrer die erste Mahnung herantreten, mit vereinten Kräften die Herabsetzung der 45jährigen Dienstzeit anzustreben, wozu vielleicht der nächste Lehrertag die beste Gelegenheit bieten dürfte.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. März.

(Robert v. Schlagintweit.) Der — wir können es ohne Uebertriebung sagen — weltberühmte Reisende, Gelehrte, Durchforscher des Polar- und Arktischer Hochalpen, Robert v. Schlagintweit ist hier eingetroffen. Wir heißen ihn herzlich willkommen, doppelt willkommen, weil uns durch seine morgen im hiesigen Redoutensaal abgehaltene Vorträge Gelegenheit geboten wird, Gebiete und Länder zu sehen und genugsam kennen zu lernen, welche in früherer Zeit vor den Erfolgen des Wissenschaftlers der v. Schlagintweitschen Brüder mehr eine Rolle in den Phantasmen von „Laiend und Eine Nacht“ als in der Wirklichkeit spielten und als erste Wiege der Menschheit, als deren in der Bibel erwähneter Paradiesgarten.

Der Herr Präses der k. Gerichtstafel Baron Kari Apór hat gestern das k. Bezirksgericht inspicirt und ist heute von hier nach Karlsburg abgereist. Auf dem Wege dahin werden auch die zum Sprengel des hiesigen k. Gerichtshofes gehörigen k. Bezirksgerichte in Szilisy, Keusmaik und Neißbach inspicirt.

(Zum Reichstagsdeputirten für den Agnetzher Wahlkreis) wurde am 29. Februar Stupsassessor Friedrich Schajer gewählt.

(Concurrenz.) Nicht umsonst wurden die Verdienste des Herrn Leopold Glaser seit dem vorigen August wiederholt öffentlich anerkannt und in jüngster Zeit bei Gelegenheit des Narrenabends und der Festliedertafel unter allgemeinem Beifalle sogar in Versen besungen; der Mann verdient aber auch in vollem Maße die ihm gezollte Anerkennung und wir wünschen im Interesse aller Fleißiger jeder Stadt in Siebenbürgen einen Glaser. Seit Jahren waren wir daran gewöhnt worden, zu sehen, wie gerade das benämigte Hornvieh und vor der Nase weg hinauf nach West und Wien getrieben wurde; die Folge davon war, daß man hier mit den theueren magern Resten vorlieb nehmen mußte. Jetzt ist es auch in dieser Beziehung besser geworden, denn wir haben nicht nur billigeres sondern auch besseres Minderfleisch. Wir sahen erst jüngsten Montag einen Leib prächtvoll gemästeter Ochsen, welche von Herrn Glaser angekauft und bestimmt sind, nicht aufwärts zu ziehen, sondern hier geschlachtet und verzehrt zu werden. Und deshalb zollen wir auch hier und wiederholt dem wackeren Bahnbrecher Herrn Glaser den Tribut der Anerkennung.

Man schreibt uns aus Eszék Gyimes: Allgemein bekannt ist der große Schaden, welchen die Ueberfluthungen am 8., 9. und 10. Juli v. J. hier an Wohn- und Wirtschaftsbauten, hauptsächlich aber an der Hauptstraße und an Brücken verursacht hat. Mit Gottes wunderbarer Hilfe und trotz der herrlichen wunderbaren Konstitution ist es dem gerwehnten braven Stuhlrichter Ludw. Balazs gelungen, zum Theil wenigstens, die zahllos fortgeführten Brücken durch Vorhütten zu ersetzen; aber Alles dies ist bei der in Folge der Fruchttheuerung herrschenden regen Kommunikation nur ein Tropfen auf ein glühendes Eisen; die Hauptsache ist noch im Ganzen zurück. Wir haben Commissionen über Commissionen von allen Seiten gehabt; es hat auch der Gekelny-Ubwarbeler Ingenieur, Herr Kanpi die erforderlichen Bauten und Reparaturen aufgenommen, allein bis zur Stunde stehen wir noch immer am Vorgebirge der guten Hoffnung; das Frühjahr ist da, der Tatra-Bach nur durch die Fischer zum Fischen gepeirt und in 10—14 Tagen erwarten wir das Schmelzen des 3. Schuß hohen Gebirgsschnees; dann heißt es wieder Zetterschrei, die sieben Zweifeln aufpacken und per pedes auswandern, bis wieder Gott Vater aus eigener Macht etwas Besseres und zukommen läßt. Das Volk würde etwas und bei einer guten Energie viel thun; leider ist es mit unserer guten Konstitution sanftmüthig; es weiß sogar, daß für die Straße von Teufelsdorf bis Eszék-Gyimes durch das hohe Ministerium 100.300 fl. veranschlagt und bewilligt wurden, und jetzt ist unter unserer politischen Leitung das Sprichwort: „Fizessenek, akkor dolgozunk, de ingyen senkinek, mert a hivatalosok elteszik a pénzt és nekünk dolgozni kell.“ (Sie sollen zahlen, dann arbeiten wir; aber umsonst Niemandem; denn die Beamten stecken das Geld ein und wir müssen arbeiten); es wäre daher wirklich an der Zeit, sücs eintrübende Frühjahr ohne viel Commissionen durch das löbliche Stuhlkomit Voranstalten zu treffen, damit bei der bestehenden Theuerung, wo ein kleines 16 Maß Viertel Futurum 1 fl. 80 kr. kostet, solches nicht auf 2—3 fl. steige.

(Schreckliche Morthat.) Ein Monothorer Bauer hieb — aus böser und unbekannter Ursache — seinem Weibe mit einer Art den Kopf ab, verwundete in gefährlicher Weise seinen Schwiegervater und wollte sich erhängen, wurde aber hieran verhindert und dem Gerichte übergeben.

(Erzherzog Heinrich.) Der Kaiser soll nach dem „Tagbl.“ das Gehalt des Erzherzogs Heinrich um die Erlaubniß, nach Oesterreich zurückkehren zu dürfen, signirt und Befehle erteilt haben, demzufolge dem Herrn Erzherzog die Papanagen ausgezahlt werden sollen, welche ihm seit der Verbannung vor drei Jahren vorenthalten wurden.

— Ein neuer Medicamenten-Preistarif tritt gleichzeitig mit der neuen ungarischen Pharmakopäa am 15. März in Kraft, von welchem Tage an der mit Verordnung des Verwaltungsministers vom 16. März 1871 den Apothekern gestattet gewesene 20pct. Zuschlag auf den Tariffpreis der Medicamente aufgehoben hat. Der neue Preistarif ist in der Pesther Buchhandlung von Moriz Ráth zu haben.

(Gohes Alter.) In Temesvár wurde dieser Tage die 103-jährige Barbara Kuntz begraben. Dieselbe erreichte das seltene Alter von 103 Jahren und bestand sich bis in die letzten Tage vor ihrem Tode im vollständigen Besitze ihrer Kräfte.

(Aus Luagos) berichtet man der „Tem. Ztg.“, daß daselbst sehr ungünstige sanitäre Verhältnisse eingetreten seien. Blattern und Scharlach grassiren daselbst in bedenklichem Grade und die Sterblichkeit soll eine ganz außerordentliche sein. Demselben Verichte zufolge wären in einem Hause fünf Personen an einem Tage gestorben, und zwar durch eine unglückliche Verwechslung der Arznei mit irgend einem giftigen Stoffe.

(Der Vidmar-Attentäter) Emil Westermüll aus Posen ist bereits vom Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Blümel, verurtheilt worden. Die meisten Berliner Blätter sind der Ansicht, daß bei der Untersuchung nichts herauskommen werde, während indeß amtlich noch nichts verlautet. Doch scheint so viel gewiß zu sein, daß eine Hausdurchsuchung bei den Zeuaten in Posen und Schrimm nichts zu Tage gefördert hat, was Westermüll compromittiren könnte; dagegen soll die Polizei unter den Papieren der Väter in sonstiger Beziehung interessante Funde gemacht haben.

Handel und Verkehr.

(Siebenbürger Bahn.) Die Siebenbürger Bahn, die sich bereits vor längerer Zeit um die Concession einer wichtigen Verbindungslinie zwischen Arad-Gezegein beworben, hat dieselbe auch erhalten. Mitbewerber war unter Anderen auch die Westbahn.

(Ungarische Dsbahn.) Nach den verschiedenen Journalberichten verschlimmert sich die Situation der ungarischen Dsbahn immer mehr. So schleppt sich vor Allem die Entscheidung darüber, wie die fehlenden Geldmittel zu beschaffen sind, hinaus, obwohl es notorisch ist, daß die vorhandenen Geldmittel nur noch kurze Zeit langens. Die Folge davon ist natürlich eine Verlängerung der Bauzeit, eine Vermehrung der Zinsen, was wieder eine Erhöhung des bereits vorhandenen Deficits involvirt. Weiter verlautet, daß die Schätzung des Abganges die in dem Memorandum des Verwaltungsrathes angegebene Ziffer weit übersteige, und daß demnach den Aktionären die Nothwendigkeit eines größeren Postens, als ursprünglich angenommen werden mag, bevorsteht. Das Schlimmste an alledem aber ist der Umstand, daß sich die Verhandlungen und Erhebungen der Regierung darüber, ob und wie der Staat zur Deckung dieses Deficits beizutragen verpflichtet sei und welche Beitragssquote die ungarische Regierung der Regierun vorzuschlagen werde, hinausgeschleppt und daß deshalb unter den Aktionären der ungarischen Dsbahn eine pessimistische, nicht bloß den Aktionären dieser Unternehmung allein zum Schaden gereichende Auffassung sich verbreitet. In diesem Punkte nimmt die ungarische Regierung die Sache entschieden viel zu wenig ernst. Sie übersieht, was wir schon einmal erwähnt haben, daß der hohe Kurs, welchen derzeit ungarische Aktien und Prioritäten auf dem deutschen Markte genießen, ein auf Vertrauen basirt ist, und daß dieses Vertrauen um so leichter erschüttert werden kann, als denn doch die Bedenken hinsichtlich der Zahlungsmöglichkeit auf ungarischer Seite nicht allwärts überwinden sind. Schon beginnen Agitationen, welche in ihrem weiteren Verlauf dem ungarischen Kredite nur zum Schaden gereichen können. So wieder man, daß Einleitungen getroffen werden zum Schutze der gefährdeten Rechte der ungarischen Dsbahn-Aktionäre — Schritte, welche wegen ihrer Aehnlichkeit mit denjenigen, die auf dem deutschen Markte in Angelegenheit der rumänischen Bahnen gemacht wurden, und dem ungarischen Kredite nicht von Nutzen sein können. (N. fr. Pr.)

Geschäfts-Bericht.

Arad, 2. März.

Obwohl die von den oberen Märkten einlangenden Berichte durchgehends klau lauten und die Tendenz eine vorrückende maite ist, bleiben doch die Getreidepreise an unserem Platze anhaltend fest. Der fortwährende Regen, welcher unsere ohnedem sehr schlechten Straßen geradezu unpassbar macht, verhindert nicht nur lebendigere Zufuhren, sondern ist auch der Verstellung der Frühjahrssaat sehr im Wege. Von Herbstbau steht auch ein beträchtlicher Theil unter Wasser. Kein Wunder daher, wenn unsere Oekonomen sehr wenig erfreuliche Erwartungen an die Zukunft knüpfen und täglich reservirt werden.

Der Verkehr bewegte sich daher auch in der verflochtenen Woche, in den engsten Grenzen und beschränkte sich zumeist auf den Platzsumum.

Wir notiren: Weizen, 78—80 Bfd. fl. 5.80—6., 81 Bfd. fl. 6.20, 82 Bfd. fl. 6.35, 83 Bfd. fl. 6.50, 84 Bfd. fl. 6.70; Korn der 80 Bfd. fl. 3.55—70; Gerste fl. 2.80 per 70 Bfd.; Runkeln fl. 3.50, Prima Waare fl. 3.60—65 per Regen; Hafer fl. 3.70—75 per Bfd.; Spiritus unverändert, zu groß 57 kr., en detail 57 1/2 kr. per Grad inklusive 738.

Heute Donnerstag den 7. März 1872: CONCERT-SOIRÉE

Frau Weidenbach'schen Quintett's in der Caffé- und Bierquelle der Frau Fanni Ekmayer (Wiesengasse.) Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Donnerstag den 7. März 1872:

Zum Besten des Schauspieler Anton Jani.

Ein Gymnasticer oder: Der Bauer von Kamman. Volkschauspiel in 5 Acten von Heinrich Zautsch.

Fremdenliste.

Angekommen am 6. März:

Römischer Kaiser. Robert v. Schlagintweit, Professor; A. Bapp, P. Anka, aus Fogarasz; L. Wolf, Ingenieur sammt Gattin, aus Stolbenberg; A. Broßel, Kaufmann sammt Sohn, aus Kronstadt.

Mediascher Hof. C. Heinrich, Gymnasiallehrer sammt Gattin, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 6. März 1872.

5% Metalliques	65.15	Ungar. Grundrentenoblig.	81.-
5% National-Anlehen (Silber)	71.90	Zembo.	78.25
1860er Staats-Anlehen	104.50	Siebenb.	77.75
Bankactien	845.-	Kroat.-Slav.	—
Kreditactien	349.75	Silber	110.25
Poubon	111.80	S. l. Müng-Dutaten	5.30
		Napoleon'sor	8.88 1/2

Erledigung.

Concurs.

Zur Befugung der evang. Lehrerstelle in Hohenberg wird der Concurs bis incl. 15. März l. J. neuerdings eröffnet. Gehalt: 34 Kubel Frucht, 30 Kubel Hafer, etwa 2 Kubel Kukuruz, 60 Brode, Nutznießung einiger Grundstücke und eines großen Gemüsegartens. Hohenberg, am 1. März 1872. Das evang. Presbyterium A. B.

Licitationen.

Licitations-Edict.

Zufolge Beschlusses der Erben nach Regina Saida wird kundgemacht, daß das in der Elisabethgasse sub Haus-Nr. 725 gelegene Haus am 6. April l. J. öffentlich versteigert, jedoch nicht unter dem gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 4083 fl. hint- angegeben wird. Auch hat jeder Licitant ein 10proc. Vadium des Schätzungswertes vor der Licitation zu erlegen. Die weiteren Feilbietungsbedingungen können jederzeit in meiner Kanzlei, großer Ring Nr. 189, eingesehen werden. Hermannstadt, am 2. März 1872.

Der k. öffentliche Notar Karl Schelker, als Gerichts-Commissär.

3. 406/Civ. 1872.

Edict.

Von Seite des k. ungar. Gerichtshofes zu Fogarasz wird hiemit allgemein bekannt gegeben, daß in Sachen des Spiridon Vasile Gorun et Cons. aus Dridif gegen Simion Gorun ebenbaher über Ansuchen des Klägers die executive Feilbietung der dem Gegner gebührenden, aus 43 Parzellen bestehenden, auf Dridifer Gemarkung liegenden und zusammen auf 228 fl. 70 kr. ö. W. gerichtlich geschätzten Realitäten im Zwecke Vereinbringung der Forderung per 113 fl. 20 kr. ö. W. sammt Nebengebühren bewilligt, und behufs Ver- nahme die Termine auf den 26. März und 25. April 1872, jedesmal Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle mit dem Beifügen ausgeschrieben wur- den, daß die fraglichen Liegenschaften nöthigenfalls par- thienweise, ebenso wie auch einzeln bei der ersten Feil- bietung nicht unter dem Schätzungswerte, bei der zweiten jedoch auch unter demselben hintangegeben werden. Kauflustige haben vor Beginn der Licitation ein Reuzgeld von 10 Procent des Schätzpreises gegen Ein- rechnung in den Kaufpreis, eventuell Rückzahlung zu Händen des Gerichtsabgeordneten zu erlegen. Die Feilbietungsbedingungen können hiergerichts täglich von Jedermann während der Amtsstunden ein- gesehen werden. Schließlich werden alle Diejenigen aufgefordert, welche betreff der fraglichen Realitäten Eigenthums- oder Prioritätsrechte und sonstige Ansprüche geltend machen zu können glauben, ihre diesfälligen Anspruchs- klagen anßer binnen 15 Tagen, von der letzten Ein- schaltung dieses Edictes, umgewisser zu überreichen, widrigenfalls dieselben, den Gang der Execution nicht hemmend, einfach auf den Ueberfuß des Kauferslöses angewiesen werden. Fogarasz, am 13. Februar 1872.

Aus der Sitzung des k. Gerichtshofes.

3. 99/1871.

Edictal-Citation.

Johann Dürr, aus Kronstadt gebürtig, in Schäßburg verheiratet, gegenwärtig unbekanntem Auf- enthaltes, wird aufgefordert, bis 31. Mai l. J. vor dem gefertigten Ehegerichte zu erscheinen, widrigen in seiner Ehevertragsache mit Regina Heusinger auch in seiner Abwesenheit nach dem Gesetze wird entschie- den werden. Schäßburg, am 13. Februar 1872.

Das ev. Bezirks-Ehegericht A. B.

In S. Filtsch's Buchdruckerei (W. Kraft) in Hermannstadt erschien soeben im Separatdruck aus „Dobert's Schul- und Kirchenboten“ der

Bericht

über die Verhandlungen des ersten sieben- bürgerlich-sächsischen Lehrertags in Hermannstadt am 15. und 16. August 1871. gr. Octav, 3/4 Bogen stark, brosch. Preis 30 kr., mit portofreier Zusendung (gegen franco Einbindung des Betrages) 34 kr. ö. W. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Gasthaus-Geschäft

in Elöpatak.

Mitten auf der Promenade im Unionhaufe ist eine, für Kocher-Gasthausgeschäft passende Gelegen- heit mit zwei schönen, frisch ausgemalten, mit Glas- thüren versehenen Zimmern nebst Küche und Keller zu vergeben. Näheres bei Daniel Dengel, Gastgeber in Fogarasz.

2-3

Nachdem die General-Versammlung des Hermannstädter Consum-Vereins am 3. März nicht beschluß- fähig war, so wird eine

zweite General-Versammlung

Sonntag den 10. März 1872

im Musikvereins-Local, großer Ring, Baron Bruckenthal'sches Palais, stattfinden.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes und der Bilanz.
2. Berathung über die Brennholzbeschaffung für das laufende Jahr, wegen des hiezu erforderlichen Creditbes.
3. Vorlage des Präliminars für 1872.
4. Wahl zur Ergänzung des Verwaltungsrathes.

Der Verwaltungsrath.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Gewährleistung am 31. December 1870: fl. 17,092.505 85 fr.

Versicherungsstand: 85,762 Verträge fl. 88,624.762 22 fr.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Januar 1872.

Versicherungen	Eingelagte		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden	
	Stück	Anträge	Stück	Policen	Prämien	Einlagen	Summe	fl.	kr.
Auf den Todesfall . . .	433	973.366	389	818.472	105.646	153.543	99	259.190	17
Auf den Lebensfall . . .	268	472.456	266	395.958					
Zusammen . . .	701	1.445.822	655	1.214.430					

Ausführliche Ausweise sind bei jeder Agentur des „Anker“ gratis zu haben, in Hermannstadt im Repräsentanzbureau des Adolf Albrecht.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahn- schmerzen, Kopf-, Hand- und Armgicht, Gliederreihen, Rücken- und Leidenweh u. s. w. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei J. Franz Zöhler in Hermannstadt.

Das Neueste für den Ankauf von Lose gegen Raten.

Die Anwendung des Erwerbes von Original-Lose mittelst kleiner Ratenzahlungen ist eine jener an- genehmen Einführungen der Neuzeit, welche allseitige Anerkennung und weiteste Verbreitung findet, und in der That einem fäh- igsten Bedürfnisse entspricht, weil sie Jedem ermöglicht, sich Geyannisse in einer Weise zu sichern, wobei die Möglichkeit vorliegt, durch einen Zufall — der in dieser Branche doch schon so häufig vorgekommen — sein dauerndes Glück begründet zu sehen. Diese Hoffnung sowohl als auch das Angenehme, sich durch kleine monatliche Zahlungen in den Besitz eines so vielversprechenden Capitals setzen zu können, ermuntert den Spieler, und man erkaufte sich damit successive ein Los, zu dessen einmalige Anschaffung man sich nur selten entschließt. Es liegt im Streben der Zeit, jeden Gegenstand und thätigkeit zu verbessern und zu vervollkommen; auch bei der Ratenlos- Branche ist dieses Streben wahrnehmbar und die verschiedenartigsten Combinationen stehen dem Publicum bereits zu Gebote. Auch wir kommen hiemit diese Ansicht mit einem neuen und soliden Arrangement zu vermehren, welche die bisher behandelten Vertheile um ein Bedeutendes erhöht, da man einerseits dadurch sowohl den Zweck des Ankaufes von Original-Lose gegen Raten erreicht, außerdem aber um eine größere Wahrscheinlichkeit des Gewinnes zu besitzen gratis auf 20 Stück der verschiedensten und beliebtesten Lose während 100 Ziehungen auf Haupttreffer von 10 Millionen Gulden sich betheiligen sieht.

Beim Ankauf von Lose ist darauf Rücksicht zu nehmen, das man solche Lose wählt, die die meisten Chancen bieten, und deshalb haben wir unterm Arrangement königl. ung. Prämien-Lose, 1860er Staats-Lose und 100-francs türkische Prämien-Lose

zur Basis genommen, welche sämtlich hinsichtlich ihres Spielplanes und Preiswürdigkeit die meisten Aus- sichten auf Steigerung haben.

Wir verkaufen nämlich obige Lose gegen monatliche Raten à fl. 6 zu den constantesten Bedingungen und zwar derart, daß wir gleichzeitig während der festgelegten Ratendauer gratis das Spiel auf 20 Stück verschiedene Lose und zwar:

jährlich Haupttreffer	20 Ziehungen mit	1000,000	1 Rudolf	2 Ziehungen mit	45,000
1 1864er	5	1,120,000	1 Salm	2	63,000
1 1860er	2	120,000	1 Clary	2	68,250
1 Fünftel 1839-er	1	46,200	1 Palfy	1	42,000
1 Ungarisches Los	4	700,000	1 Genois	1	52,000
1 Türken-Lose	6	1,350,000	1 Dner	1	30,000
1 Innsbrucker	4	56,000	1 Waldstein	1	21,000
1 Brunnshweiger	4	280,000	1 Windischgrätz	1	21,000
1 Meiningen	3	70,000	1 Reglewich	1	10,500
1 Comelos	1	21,000	1 Stanislaw	3	26,000

demnach jährlich 49 Ziehungen mit Haupttreffer von circa 5 Millionen für 20 Theilnehmer überlassen, unter welchen jeder Treffer abzüglich des neu anzuliefernden Loses bar vertheilt wird.

Mit Erlag der ersten Rate erhält jeder Theilnehmer das gleich ausgefertigte Document mit genauer Be- zeichnung sämtlicher Lose und wird ihm nach Ablauf der Raten das pünktlichste Original-Lose ausgeliefert.

In Berücksichtigung des Umstandes, daß man außer Erwerb eines der empfehlenswerthe Original-Lose noch auf 20 Stück der beliebtesten Lose, demnach jeden Monat an 3-4 Ziehungen betheiligt ist, haben wir durch Beibehaltung bei- nahe der gewöhnlichen Preise unsere geschätzten Kunden bestens zufrieden zu stellen gesucht, so daß die Betheiligung auf eine Bagatelle zu stehen kommen dürfte.

Jedermann kann einzeln betreten, und hat sich um die übrigen Theilnehmer nicht zu kümmern. Da noch mehr, wir räumen, was sonst nirgends der Fall, den Theilnehmern das Recht ein, zu jeder Zeit von der weiteren Betheiligung abzusehen, und gegen Erlag der rest- lichen Raten das Original-Lose zu übernehmen.

Es ist dies eine noch von keinem anderen Wechselhause gebotene Begünstigung, da- durch Niemand gebunden ist, die Raten bis zu Ende beizubehalten, und befürchten, zu müssen, daß er sonst die Einzahlungen verliert, was bei anderen Gesellschaften immer der Fall ist. Listen werden nach jeder Ziehung gratis und franco zugelandt.

Dieses recht vortheilhafte Arrangement empfehlen wir mit aller Achtung

MAGAZINER & STERK,

Wechselhaus, Pest, Franz Deakgasse Nr. 7.

Firmen, Commissionäre und Agenten, welche sich mit dem Verkaufe unserer Policen be- schäftigen wollen, belieben sich diesbezüglich an uns zu wenden.

Kinder-Krankheiten.

ERSATZMITTEL DES TISCHLEBERMILCHS
IOD-MEERRETIG-SYRUP
VON GRIMAULT & CO. APOTHEKER IN PARIS

Bekanntlich ist das Iod ber- jenige Bestandtheil, dem der Leber- bran seine Wirksamkeit verdankt. Nur wenige Personen jedoch kön- nen den Leberbran einnehmen, der durch seinen widerlichen Geschmack den Kranken Ekel verursacht. Der Iod-Syrup enthält das Iod in demselben Verhältnis, wie der Leberbran, ohne dessen Nachtheile zu besitzen. Der Saft der Brunnenkresse, welcher einen Bestandtheil desselben bildet, enthält an sich schon Iod, und dieser ist außerdem verbunden mit dem blutreinigen- den schwefelhaltigen Sait der antiseptischen Pflanzen: Pfefferminz und Rettig. Der Iod-Meeres-Syrup ist von allen Pa- riter Ärzten in der Kinderpraxis empfohlen, um Skrofeln, Drüsen- und Knochenkrankheiten zu bekämpfen, die bei den Kindern von zartem Alter so häufig sind. Er ist wirksam gegen die Brustkrankheiten im ersten Entstehen, erhöht den Appetit, befördert die Verdauung und wird mit demselben Erfolg sowohl bei kleinen Kindern, als bei erwachsenen Per- sonen angewendet. Um Nachahmungen zu entgegen, beliebe man die Etikette von Grimault & Comp. zu verlangen. Depots: In Hermannstadt bei den Herren Wülfbacher & Söhne; in Schäßburg bei Hrn. J. B. Feutich; in Kronstadt bei Hrn. Jekelius; in Pest bei Hrn. J. v. Török.

Der Garten unter der Promenade, zwischen den Nachbarn Herrn Stieler und Otto, ist zu verkaufen. Näheres kleine Ge- wehrstraße Nr. 76, im ersten Stock, zu erfahren.

Sundmachung. Wir geben uns die Ehre, anzuzeigen, daß wir den Herrn Norbert Hammer

in der Eigenschaft eines Aquisiteur-Inspectors für das Siebenbürger Sachsenland engagirt haben und ersuchen, hievon gefälligst Kenntniß zu nehmen. Zugleich empfehlen wir Genannten zur Vermittle- lung von Lebens-, Feuer- und Hagelver- sicherungs-Verträgen. Die General-Agentenschaft „Vic- toria“ in Klausenburg. Bogdan. Szasz.

frische Sämereien von allen Gattungen Gemüse, Alee, Gras und Sommerlebkuchen sind billigt zu haben bei Franz Jahn, am kleinen Ring „Zum rothen Hahn“.

Ein Assistent der Pharmacie, der deutschen, französischen, ungarischen und romanischen Sprache mächtig, wünscht in Siebenbürgen dauernde Condition in diesem Berufe. Näheres unter der Chiffre A. B. poste restante Schäßburg.

Hinner & Reisner, Producten- und Commissions- Geschäft in Arad, empfehlen sich zum Ein- und Verkauf von Lan- desproducten, Getreide, Spiritus und Weine sowohl auf eigene als fremde Rechnung. An sie gemachte Sendungen werden auch vor Anlangen bevorzucht, eingelagerte Waare auf Ver- langen befehlt. Leibfacke zu den billigsten Conditionen. Bohnen, beste Qualität, billigt zu haben. Comptoir: Hauptplatz, Arenahof.

Ein Gastwirth wird gesucht für das in Clöpatak, mitten auf der Pro- menade befindliche, mit allem Comfort versehene und vollständig elegant eingerichtete Gast- und Caffee- haus (nebst Glasalon von 13 Klaftern Front) zum „walachischen Fürsten.“ Bewerber um diese Stelle erfahren die näheren Bedingungen bei dem Pächter obigen Etablissements Daniel Dengel, Gastgeber in Fogarasz.

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung. Dargestellt von Dr. Bisenz. Mitglied der medicinischen Facultät in Wien. Preis 2 fl.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für Geheime Krankheiten (besonders Schwäch.) von Med. Dr. BISENZ. Wien, Stadt, Currentgasse Pro. 12. Tägliche Ordination von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Me- dicamente besorgt. (Ohne Postnachnahme.)

Selbstbehandlung geheimer Krankheiten! Necessaire Antibleorrhoeae zur Selbstbehandlung der Genitalaffekte (Tripper), enthält die Ursubstanzen und Medicamente sammt belehrenden In- structionen für Selbstbehandlung des Trippers ohne weitere ärztliche Hilfe; zu beziehen von der Ordinations-Anstalt des Med. Dr. Bisenz. Mitglied der Wiener medicinischen Facultät etc., Wien, Stadt, Currentgasse 12. Preis 10 fl. ö. W.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 6. März 1872: 49, 59, 14, 37, 52. Die nächsten Ziehungen sind am 20. März und 3. April.

Handwritten signature: J. B. Feutich